

Ercheint täglich früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition Johannisgasse 33.

Preise der Redaction: Wochentlich 10-12 Uhr. Sonntags 4-6 Uhr.

Anzeige der für die nächstfolgende Nummer bestimmten... in der nächsten Nummer...

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,500.

Abonnementpreis vierteljährlich... durch die Post bezogen... jedes einzelne Nummer 25 Pf.

No 156.

Mittwoch den 5. Juni 1878.

72. Jahrgang.

Außerordentlicher Gottesdienst

Mittwoch den 5. Juni a. c. Vormittags 9 Uhr

Anlaß des neuen Attentats auf Se. Majestät den Kaiser

St. Thomas, St. Nicolai, Neukirche und Petruskirche. — Ansprache der betreffenden Pastoren.

Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung richten wir an alle Reichs-, Militär- und Königl. Behörden das Ersuchen, an diesem Gottesdienste, bestimmt, Gottes Beistand für die Erhaltung des Lebens...

Zur gefälligen Beachtung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Kircheninspection werden während des Gottesdienstes unsere Geschäftslocale

heute Vormittag von 9-11 Uhr geschlossen.

Expedition des Leipziger Tageblattes. C. Polz Buchdruckerei.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung der Kircheninspection, den morgen in Anlaß des neuen Attentats auf Se. Majestät den Kaiser abzuhaltenden außerordentlichen Gottesdienst betreffend, richten wir an die Handel- und Gewerbetreibenden unserer Stadt die Bitte, während desselben ihre Geschäftslocale geschlossen zu halten.

Die Handelskammer Die Gewerbekammer Dr. Bachsmuth, Vorl. Dr. Senfel, S. Baumeister O. Klemm, Heßo, Vorl. Derjoga, Sect.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auch in der Universitätskirche morgen Mittwoch, den 5. Juni, 9 Uhr, in Anlaß des neuen Attentats auf Se. Majestät den Kaiser ein außerordentlicher Gottesdienst stattfinden wird.

Höhere Schule für Mädchen.

Am Lehrern und Schülerinnen Gelegenheit zu bieten, an dem morgen früh 9 Uhr stattfindenden Gottesdienste teilzunehmen, hat der Rath beschlossen, daß der Unterricht am morgenden Tage ausgesetzt werde.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß nach §. 366 des Strafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 3 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen zu bestrafen ist, wer in Städten oder Dörfern übermäßig schnell fährt oder reitet, oder auf öffentlichen Straßen oder Plätzen der Städte oder Dörfer mit gemeiner Gefahr Pferde einführt oder zureitet.

Wie das durch Bekanntmachung des mitunterzeichneten Rathes vom 10. Febr. 1876 angeordnet worden ist, daß inmitten eines dringenden Verkehrs, beim Ein- und Ausfahren nach und aus den an öffentlichen Straßen gelegenen Grundstücken, beim Einbiegen in eine andere Straße und auf Straßenkreuzungen bei Vermeidung obiger Strafe nur im Schritt gefahren werden darf.

Zum Attentat

ringt die „National. Corresp.“ eine Betrachtung die mit dem bereits gestern von uns besprochenen übereinstimmt. „Noch jetzt, einen Tag nach der unerhörten Schandthat, liegt Berlin wie bethäubt von dem jähren Schreck. Die fest auch die wackelnden Buletins versichern, daß das Leben des kaiserlichen Monarchen nicht in Gefahr sei — kein Wort darauf unterrichtet das düstere Schweigen, das an die Stelle des sonst so fröhlichen Treibens dieser Stadt getreten ist. Wohl steigt auch heute der Dank für die Rettung, der Wunsch für das fernere Wohlergehen unseres geliebten Kaisers nicht minder heiß hervor, als drei Wochen früher, aber die Grundstimmung bleibt unglücklich tiefe Trauer. Nicht das ist das Aergste, das sich zum zweiten Male ereignet hat, daß das ehrentümliche Haupt zu zittern; das ist das noch nicht, daß der Mörder abermals den Namen eines Deutschen trug. Daß es ein Mensch von Erziehung und Bildung, ein Mensch aus den besten Kreisen der Gesellschaft, von klarem Verstande und gereiftem Verstande, daß es eine bis dahin geachtete, durch nichts compromittirte Persönlichkeit war — darin liegt das furchtbare Unheimliche dieses Verbrechens, liegt zu dem der Spindel der Schande, die es auf unsere Nation gebäuft. Wer hätte angefaßt das rührende Bildes herzinniger Eintracht zwischen Kaiser und Volk, das wir in den letzten Wochen geschaut, so möglich gehalten, daß niemals wieder in deutschen Landen der Dube sich fände, roh genug, es einem Mord gleichzutun! Wer hätte angefaßt das überaus Vertrauen, mit welchem Kaiser Wilhelm nach dem Nordversuche vom 11. Mai seine Besuche an der Hand seines treuen Volkes stellte, und nicht gehalten, daß niemals wieder der Schurke sich fände, ehelos genug, dies Vertrauen zu verletzen! Und doch hat er sich gefunden, nicht in dem schamlosen Auswurf der Gesellschaft, nein, in der Mitte derer, die sich als die sicherste Stütze der Staats- und Gesellschaftsordnung gelaubt. Wie eine erschütternde Verirrung des Denkens, so mehr noch, welche eine tiefe Pervertion der menschlichen Gefühle machte es erforderlich, daß dies unglückliche zur Wirklichkeit ward! Man sagt von dem Attentat, daß er den Plan zur Ermordung des Kaisers schon vor Monaten gefaßt, daß er die Ausführung dieses Plans für eine That im Dienste des Staatswohl gehalten habe. Geseht auch, daß keine vernünftige Ueberlegung ihn in diesem Entschlusse hätte wandern machen können — wenn ihm nur ein Rest gewöhnlichen menschlichen Empfindens geblieben wäre, er hätte nach den Ereignissen der letzten Wochen sicherlich den stuchwürdigen Vorfaß fahren lassen. Daß er es nicht gethan, eröffnet uns den Blick in einen Abgrund, unendlich viel erschreckender, als jener, aus dem der Lotterbube Hödel aufgestiegen. — Daß die socialistischen Lehren in unsere akademische Jugend eingedrungen, war seit langer Zeit kein Geheimniß mehr. Bekennen wir es offen: wir haben diese Gefahr unterschätzt. In ungeliger Gutmüthigkeit sind wir nur zu geneigt gewesen, diese Verirrung mit den harmlosen idealistischen Träumereien der Jugend von ehedem auf gleiche Stufe zu stellen. Jetzt müssen wir unsere Irrthum erkennen. Täuschend ist Alles, so haben wir in Robiling einen Menschen vor uns, in dessen Kopfe das Gift der socialistischen Theorien nicht durch die reifere Erkenntniß überwunden ist, sondern die Herrschaft über das ganze Denkbemühen, ja über den Charakter gewonnen hat. Welch fürchterlicher Unterschied: in den unteren Schichten, die jahraus jahrein durch offene und geheime Agitation gegen die Monarchie aufgeregert werden, erhebt sich nur die Hand eines von seinen eigenen Gesinnungsgenossen Ausgesessenen, eines in jeder Beziehung verirrten Gesellen zu der unmenschlichen That, um seine mörderische Absicht nachher zu leugnen. Aus der gebildeten Gesellschaft aber tritt der gestittete und ernste Jünger der Wissenschaft als Königsmörder frech ans Licht der Sonne, und rühmt sich laut, dem Wohle des Vaterlandes gebient zu haben! Die Lehre ist hart, doppelt hart für Jene, welche die positive Verkündigung halb- und ganzsocialistischer Theorien vom Rathgeber herab nicht als bedenklich anerkennen wollten. Sie übersehen, daß der Ideenfanatismus in gebildeten Köpfen am leichtesten Boden finden muß. — Heute ist nicht der Augenblick zum Anklagen. Was uns noththat, ist, die nunmehr so furchtbar zu Tage getretene Gefahr in ihren Ursachen zu erkennen und unterweil die strengsten Mittel zur Abwehr zu ergreifen. Zu diesem Zwecke werden sich alle Gultgeantnen die Hände reichen.“

Der „Magd. Ztg.“ meldet man aus Berlin, 3. Juni: Die Gestirngegenwart und unerschütterliche Ruhe des Kaisers nach seiner schweren Verwundung ist über alles Lob erhaben. Keinen Augenblick hat Denselben, wie uns, allen anderen Nachrichten gegenüber, aus Kreisen mitgetheilt wird, die ihm am allernächsten stehen, die Besinnung verlassen. Kaum war der verehrte, vielfach aus seinen erlittenen Wunden blutende Greis auf das Arbeit gebracht und notdürftig gereinigt, so ließ er sich seinen Helm und Mantel bringen. „So oft hast Du mich schon beschützt und auch jetzt wieder“, rief er, als er den Helm erblickte, der über und über die Eindriffe der mörderischen Kugeln zeigte, die aber zum Glück nicht durchgebrungen waren. Der Mantel sah aus, als ob er von Wollen zerfressen wäre, so hatten die verhängnisvollen Schrottladungen ihn durchlöchert, und allgemein preist man das Glück, daß es kühn war und der Kaiser sich ganz in seinen Mantel eingehüllt hatte. Freilich, entschuldigend genug ist immer noch die Wirkung der Schüsse. Das offizielle Bulletin des Dr. Lauer ist allgemein dahin aufgefaßt worden, als habe Derselbe bereits die dreißig Schrottkörner aus den Wunden entfernt. Dem ist leider jedoch nicht so. Dr. Lauer hat bisher nur ein oberflächlich unter der Haut befindliches Korn entfernen können, die übrigen Schrottkörner wurden nur „aufgefunden“ und bereiten dem hohen Herrn unendliche Schmerzen. Der Eindruck, den das Attentat auf die Bevölkerung Berlins ausgeübt hat, ist nicht zu schildern. Schreiber dieser Zeilen hat so manchen ereignisvollen Tag hier durchlebt, aber in einer derartigen Pessimismus hat er Berlin noch nie gesehen. Schneller fast, als der Telegraph eine Nachricht übermitteln kann, war die Trauerkunde in Berlin bekannt. Wohin das Auge blickte, da sah es bekümmerte, entsetzte Mienen. Das war nicht mehr das sonst so leichtlebige Volk der Berliner, das war eine Stadt von Trauernden. — Ein anderer Berichterstatter schreibt uns über das Attentat noch folgendes: Am Sonntag Nachmittag, ungefähr 10 Minuten nach 2 Uhr, passirte ich, vom Hegelplatz kommend, die Linden. Ich kam gerade vor dem kaiserlichen Palais vorbei, da sah ich eine große Anzahl von Leuten hurtig die Linden entlang laufen. Unwillkürlich warf ich einen Blick auf das kaiserliche Palais. Da ich die Fahne wehen sah, also der festen Meinung war, daß der Kaiser zu Hause sei, so glaubte ich, die Reugier des

An die Gewerbetreibenden Leipzig und der Umgegend.

Wie aus den hiesigen Localblättern ersichtlich, ist für nächstes Jahr eine kunstgewerbliche Ausstellung, die das Königreich und die preussische Provinz Sachsen, sowie die thüringischen Lande umfassen und in Leipzig abgehalten werden soll, projectirt.

Indem wir bezüglich der Bedeutung und des Zweckes dieser Ausstellung, auf den vom Comité erlassenen Aufruf verweisen, wollen wir nicht unterlassen, die Gewerbetreibenden unseres Bezirkes aufzufordern, die Gelegenheit, sich an diesem Wettkampfe des Könnens zu betheiligen, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen, sich vielmehr schon jetzt würdig auf denselben vorzubereiten.

Außerdem richten wir an Einzelne wie an Innungen, Genossenschaften und sonstige gewerbliche Vereine, unter Hinweis auf die im Aufruf enthaltenen näheren Bestimmungen, das Ersuchen, durch Zeichnung zu dem nöthigen Garant-Capitale das Unternehmen ermöglichen zu helfen und den Beweis zu liefern, daß die Hebung unseres Kunstgewerbes den Gewerbetreibenden wirklich am Herzen liegt.

In unserem Bureau (Neukirchhof Nr. 18) werden Zeichnungen gern entgegengenommen. Die Gewerbesammler. Otto Klemm, Sect. Derjoga, Sect. Heßvert, Vorstehender.

Bekanntmachung.

Der am 7. April 1849 verstorbenen Herr Ferdinand Eduard Theodor von Rihenberg auf Rischwitz bei Burgun hat in seinem Testamente vom 4. December 1842 der Stadt Leipzig ein Legat von 8000 Mk. — 24,000 Mk. mit der Bestimmung ausgesetzt, daß dies Capital nach dem Tode seiner Gemahlin ausgehändigt werde und daß die Zinsen zum Besten armer und hilfbedürftiger Personen (unter welchen vorzugsweise Kranke, Altersschwache, Wittwen und Waisen verstanden sind) verwendet werden.

Nachdem nun die Gattin des Testators, Frau Amalie Caroline Jacobine Louise von Rihenberg verstorben, ist uns der Betrag des Legates von den Erben der Verstorbenen ausgehändigt worden und sprechen wir für diese reiche Anwendung an die Armen unserer Stadt auch hierdurch unseren Dank aus.

Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi, Sect. Messerschmidt.

Vermietungen in der Fleischhalle am Hospitalplatze.

Die von den dormaligen Abmiethern gekündigten beiden Abtheilungen Nr. 8 und 22 der Fleischhalle am Hospitalplatze sollen erstere vom 15. Juni, letztere vom 21. August d. J. an gegen einmonatliche Kündigung

Tonnerstag den 13. d. Mon. Vormittags 11 Uhr an Rathsthele im Versteigerungsweg anderweit vermietet werden. Die Versteigerungs- und Vermietungsbedingungen liegen ebendasselbst schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus. Leipzig, den 1. Juni 1878. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi, Sect. Gerutti.

Der Besche bis zur äußersten Grenze gegenüber der Socialdemokratie gefordert. Wir haben schon vor einigen Tagen darauf hingewiesen, wie ein qualif. officialer Vertreter der Fortschrittspartei in Leipzig hieraus Veranlassung zu einem Angriff auf die national-liberale Partei genommen hat. Jetzt finden wir in einem fortschrittlichen Blatte, der „Leipziger Volkszeitung“, eine Erklärung, in welcher es heißt: „Jetzt, wo Gensdarmen und Staatsadvokate in der Hand der Reaction und unter Billigung der national-liberalen Partei gegen eine, wenn auch an Uebertriebungen und Ausschreitungen leidende, so doch erziehungsberühmte Partei gehetzt werden; jetzt kann ein ehrlicher, freisinniger Mann nicht mehr gegen die Socialdemokratie kämpfen.“ Unterzeichnet ist diese Erklärung von einem Herrn Fintel, den der socialdemokratische „Vorwärts“ als „ein hervorragendes Mitglied der deutschen Fortschrittspartei in Leipzig“ charakterisirt. Ueber den Fintel'schen Ausdruck selbst haben wir angedeutet, daß derselbe nichts weiter zu bemerken. Wir fragen nun die deutsche Fortschrittspartei, und besonders diejenigen ihrer Berliner Mitglieder, welche seiner Zeit die Leipziger Fortschrittspartei ins Leben gerufen haben, wie lange sie Staatsmänner a la Fintel noch im Namen aller „ehrlichen, freisinnigen Männer“ peroriren lassen wollen? Aus Berlin, 4. Juni, wird gemeldet: Der Kaiser hat anderthalb Stunden geschlafen. Die Kurze sind sehr zufrieden mit dem Zustande des Kaisers.

Das am Dienstag früh ausgegebene Bulletin lautet: Se. Maj. der Kaiser haben die Nacht gut geschlafen. Kein Fieber. Die Schmerzen haben sich vermindert. Lauer, Langenbeck, Wilms. In Bezug auf die erste ärztliche Hilfe, die dem Kaiser zu Theil wurde, ist nach der „Nat.-Ztg.“ nachzutragen, daß der erste Arzt, der dem verwundeten Monarchen begegnete, der Bezirks-Physikus, Sanitätsrath Dr. Lewin gewesen ist, welcher fast gleichzeitig mit dem aus der Nähe (aus dem Habel'schen Restaurant, Unter den Linden) herbeieilenden Geheimen Medicinal-Rath Dr. Ziman im Palais eintraf. Beide leisteten dem hohen Patienten die erste erforderliche Hilfe, bis später auch noch die Hülfe von Lauer, v. Langenbeck und Wilms eintrafen. Schmerzlich ist namentlich der Umstand neben allem andern schweren Kummer, daß die sprüchwörtliche Deutschkheit des erhabenen Herrn, der nicht müde wird, jeden Gruß salutierend zu erwidern, ihm offenbar die schwerste aller Verwundungen zugezogen hat, indem einzelne Schrottkörner in das Handwurzelgelenk der rechten Hand drangen.